Nacht-Telegramme.

Madrid, 5. Sept., Abds. Die deutsche Gesandtschaft wird von 50 Gendarmen bewacht. Der militärische und der politische Club verlangen Revanche gegen Deutschland. Die liberalen Blätter fordern einstimmig die Kriegserklärung.

Paris. Der „Debat“ betrachtet die spanische Regierung vor die Alternative eines diplomatischen Bruches oder einer inneren Krisis gestellt.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Nacht-Telegramm.

Madrid, 6. September. Die Regierung ist entschlossen, alle ferneren antideutschen Kundgebungen zu verhindern. Mehrere Zeitungen werden gerichtlich verfolgt. Der König ist nach dem Rathe der Minister entschlossen, alle diplomatischen Mittel zu erschöpfen, um einen Bruch mit Deutschland zu vermeiden.

Atelier für künstlichen Zahnersatz
ganze Gebisse, Plomben etc.
Correcte Ausführungen. Solide Preise.
Chr. Sörup, Wettinerstrasse 26, erste Etage.

Diätetisches Heil- und Nahrungsmittel bei Brustleiden u. Schwächezuständen. C. Grohmann's Original-Deutscher Porter. 80jährige Erfolge, Auszeichnungen d. k. k. Prenss. u. Oestr. Landwirthe, Ärzte, Gesellschaft. *B. Meissner *Kreuzstr. 19.

Abbildungen
der Dresdner Gemälde-Galerie, reproducirt nach Zeichnungen u. Stichen in Cabinet-Format Stück 15 Pf., 12 Stück incl. eleganter Mappe 1 M. 75 Pf.
Cabinetbilder, Ansichten von Dresden und sächsischer Schweiz, 12 Stück incl. Mappe 2 M.
Ausführliche illustrirte Preislisten werden gratis abgegeben und nach auswärts franco versandt.
J. Bargou Söhne, Dresden,
Sophienstr. 6 u. Wilsdrufferstr. 21b. am Postplatz.

Leberthran, beste Marke von Meyer, Christiania, Kgl. Hofapotheke Dresden, am Georgenthor.

Nr. 250. 30. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 7. September: Südwestwind mittlerer Stärke. Theilweise bewölkt, aber trocken. Wärmer. | Dresden, 1885. | **Montag, 7. Septbr.**

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten“.

Berlin, 6. September. Dem in der Sitzung der int. Telegraphenkonferenz vom 3. d. gefaßten Beschluß der Annahme des einheitlichen Tarifsystems für Europa ist auch Schweden definitiv beigetreten, sodaß die vertragsmäßig nothwendige Einstimmigkeit nunmehr erzielt ist. Von den extraeuropäischen Staaten erklärten Japan und Brasilien ihre Bereitwilligkeit, unter gewissen Bedingungen eine Ermäßigung ihrer Telegraphentarife um 25 Proz. eintreten zu lassen. Die definitiven Erklärungen der Kabelgesellschaften für den großen oceanischen Verkehr dagegen stehen im Wesentlichen immer noch aus.

Paris, 5. Sept. Der „Temps“ meldet aus Rom, daß große Truppenansammlungen in den italienischen Häfen stattfinden; die Bestimmung derselben sei absolut unbekannt; vielfach wird hier von heißköpfigen Chauvinisten angenommen, daß im Falle einer Verschärfung des deutschen Konflikts mit Spanien, Deutschland sich Italiens Allianz zu einer Landung an der spanischen Küste oder Marokko gesichert habe.

Cardiff. An Bord des hier vor Anker liegenden, von Barcelona gekommenen Dampfers „Crainbau“ ist Abends ein Arbeiter, der Nachmittags zum Einladen von Kohlen gedungen worden war, binnen 9 Stunden an der Cholera gestorben. Durch die ärztliche Untersuchung ist festgestellt, daß es sich um einen Fall der asiatischen Cholera handelt. Die Leiche wurde in's Meer versenkt. Der Dampfer wurde nach der Quarantäne gebracht und dort desinfizirt. Die Mannschaft des Schiffes wurde bei der vorgenommenen ärztlichen Untersuchung gesund befunden.

Newyork, 5. Septbr. Mehl 3,60. Rother Winterweizen 90, per Septbr. 89, per October 90¼, per November 92¼. Mais (New) 50. Fracht 3¾.

Paris, 3. September. Bei dem zweiten Schützenfest zu Vincennes, welches diesmal der besonderen Einladung folgend 20 Mitglieder der spanischen Kolonie besuchten, indem sie ein Banner trugen mit der Aufschrift „Nieder mit Deutschland, es lebe Spanien!“ trat wieder einmal so recht der feindselige Charakter der Franzosen gegen uns zu Tage. Paul Deroulede, im Namen der Patriotenliga, begrüßte die spanischen Delegirten, und gab den sympathischen Gefühlen Frankreichs gegenüber den Unruhestiftern spanischer Nation Ausdruck; u. A. sagte er, daß die Franzosen mit größter Hochachtung und Bewunderung zu den Spaniern aufsehen müßten, da sie die Rechte der ganzen lateinischen Race vertheidigten. Die 100,000 französischen Bürger, die auf dem Schützenplatz anwesend wären, seien die Repräsentanten aller Parteien Frankreichs, wie die spanischen Delegirten auch alle Meinungen ihres Vaterlandes verträten, sie wären Alle einig in dem Hasse gegen Deutschland und bereit, jede germanische Invasion entschieden zurückzuweisen. Spanien eigne sich durch seine Küstenbeschaffenheit schon prächtig zur Vertheidigung gegen die schwache Seemacht — des „brandenburgischen Markgrafenthums“ und der Patriotismus des Heldenvolkes, das den Cid geboren, käme gewiß über den gezwungenen Militarismus der deutschen Gegner. Als Frankreichs Armee, dank dem Verrath der kaiserlichen Generäle, von den preußischen Truppen bezwungen war, erhob sich das Volk in seinen Francitireurs und entriß dem „blutdürstigen Lämmergeier“ seine Beute. Die Begeisterung vermöge Alles, und Spanien wird auch einen Beweis davon liefern. Einer der spanischen Delegirten dankte der Patriotenliga für den warmen Empfang, sie seien nicht nur derselben Ansicht wie die Franzosen, sondern gehörten auch demselben Vaterlande an, dem Vaterlande der Freiheit, der Ehre und des Friedens. Ihre Ehre und Freiheit würden sie stets wahren, wo es auch immer sei und wie auch der Gegner heißen möge, sie seien jeden Augenblick bereit für dieselbe zu kämpfen und wenn es sein muß zu sterben! Um 5 Uhr trennten sich die Spanier von den Franzosen unter begeisterten Hochrufen auf die verbündeten lateinischen Racen.

Dresden, den 7. September.

— Ihre Königl. Majestäten haben sich gestern Mittag 12 Uhr in Begleitung der prinzlich Georg'schen Familie von Nieder-[illegible] mittelst Extrazuges über Döbeln nach Grimma begeben. Nachdem hier dinirt worden war, fuhr Se. Majestät per Wagen nach dem Jagdschlosse Wermsdorf, wo in dieser Woche große Jagden abgehalten werden sollen.

— Die Nachrichten aus Spanien bildeten den Hauptgesprächsstoff des gestrigen Tages. Ueberall erörterte man die Frage: kommt es zum Kriege zwischen Deutschland und Spanien? und überall kam man zu dem Ergebniß, daß dies höchst unwahrscheinlich sei. Darin war man aber ebenso einig, daß Spanien vollständige Genugthuung für den Deutschland zugefügten Schimpf zu leisten und die Schuldigen zu bestrafen habe. Die Ereignisse haben, um die telegraphischen Meldungen zusammenzufassen, folgenden Verlauf genommen: 3 spanische Kriegsschiffe „Manila“, „San Quintin“ und „Velasco“ wurden am 10. Aug. von dem Gouverneur der Philippinen aus Manila nach den Carolinen gesandt mit dem Auftrage, letztere zu besetzen. Die „Manila“ scheint als erstes Schiff am 21. Aug. vor der größten Carolineninsel, Yap, angekommen zu sein und drei Tage verloren zu haben, den Auftrag auszuführen. Wo in der Zwischenzeit die übrigen zwei Schiffe waren, ist nicht ersichtlich. Als nun am 24. Aug. die „Manila“ endlich zur Besitzergreifung schreiten wollte, war inzwischen ein deutsches Kanonenboot an Ort und Stelle erschienen, welches nicht so lange zögerte, sondern sofort Mannschaften ausschiffte, die deutsche Flagge hißte und somit die Insel unter deutsche Schutzherrschaft stellte. Der Kommandant der „Manila“, Namens Capriles, erhob Protest und kehrte unverrichteter Sache nach den Philippinen zurück. Hier ist er, gleich den Kommandanten der beiden anderen spanischen Schiffe durch Telegramme von Madrid aus abgesetzt worden. Der Name des flinken deutschen Kanonenbootes, das den Spaniern zuvorkam, wird nicht gemeldet; ebenso wenig weiß das Publikum, welche deutsche Kriegsschiffe außerdem im Stillen Ozean sich befinden. In Madrid waren Gerüchte verbreitet, daß ein Seegefecht stattgefunden habe, bei dem das spanische Kriegsschiff „Valesco“ in den Grund gebohrt und sein Kommandant schwer verwundet wurde. Sofort als die ersten Nachrichten in Madrid eintrafen, daß Deutschland nach dem Grundsatze „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ den Spaniern zuvorgekommen sei, hob König Alfonso das Hoflager in La Granja auf, und begab sich nach der Hauptstadt. In seiner Begleitung kam der deutsche Gesandte, Graf Solms, nach Madrid. Die Regierung gab ihm zum Gesandtschaftshotel eine starke Eskorte mit, doch wurde er persönlich nicht belästigt. Umso abscheulicher hatte der Madrider Pöbel vor dem Gesandtschaftsgebäude gehaust. Sollte Spanien für diesen Schimpf nicht ausreichende Genugthuung leisten, so wird Deutschland sofort alle diplomatischen Beziehungen zur spanischen Regierung abzubrechen haben. Ueber die Möglichkeit einer Kriegserklärung braucht man sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Die Carolineninseln bleiben zunächst im deutschen Besitz, und die Genugthuung über das resolute Verfahren des deutschen Kanonenboot-Kommandanten, das sich sehr hell von dem dreitägigen Zögern des Spaniers abhebt, wird in Deutschland allgemein getheilt werden. Ueber die Lage der deutschen Gesandtschaft in Madrid schreibt man der „N. Ztg.“: Die deutsche Gesandtschaft in Madrid bewohnt in der Straße Isabella la Catolica den mittlern Stock. Die genannte Straße gehört keineswegs zu den größeren der spanischen Residenz, ist vielmehr ziemlich eng und winklig; umgeben ist die Straße von Quartieren, die durch die niederen Klassen der Madrider Bevölkerung bewohnt werden. Um zu dem Wappen über der nur mäßig hohen Hausthür zu gelangen, bedarf es keiner besonderen Vorbereitung. Die Entwickelung von Militärmacht in der engen Straße mit selbst für Madrid mangelhaften Zugängen ist allerdings nicht ohne Schwierigkeit; es läßt sich leicht denken, daß ein aus der Nachbarschaft zusammengeströmter Mob für eine Zeitlang in dieser Straße dominiren kann. Die Fenster des Erdgeschosses sind nach Madrider Sitte vergittert. Da zu den Volksvergnügen der Madrider neben den Stiergefechten von Zeit zu Zeit ein Straßenauflauf oder eine Revolution gehört, die seit einer für spanische Begriffe außerordentlich langen Zeit sistirt waren, so ist der Eifer, welcher der Madrider Pöbel bei dieser Gelegenheit entwickelte, um so verständlicher.

— Der Kgl. preußische Gesandte am Vatikan, Herr v. Schlözer, weilt augenblicklich in Dresden bei seinem Bruder, dem kaiserl. russischen Staatsrath Nestor v. Schlözer.

— Freitag Abend fand in der Prinzlichen Villa in Hosterwitz eine kleine Tanz-Soiree statt, welcher auch die Königlichen Majestäten beiwohnten.

— Wie uns eine Depesche aus Görlitz meldet, hat die Ausstellung gestern ihren Millionsten Besucher in der Person des Hrn. Hauptmann und Steuerinspektor Liebeneimer aus Dresden zu verzeichnen gehabt.

— Wegen eines eigenthümlichen Betragens — man konnte nicht daraus klug werden, ob es ein Gauner oder ein geistig schwacher Mensch war — wurde am 3. Septbr. in Kamenz ein junger Mann festgenommen, der sich Graf Alfons v. Neu-Höllenstein, vom Rittergut Terben bei Langebrück-Dresden (?), Sohn des Major a. D. v. Höllenstein auf Terben, gebürtig aus Breslau, und einer geborenen v. Laritz, Dresden, Bergstraße, nannte. Nach einer aus Berlin eingetroffenen Nachricht ist der Betreffende ein frecher Dieb aus Berlin: der Kellner Wünsche. Mit diesem Namen ist derselbe auch bei der Fahrt nach Hoyerswerda in Skaske angerufen worden, hat aber den Ruf nicht beachtet. Wünsche ist gebürtig aus Zehista bei Pirna. (Der Frack &c. trägt den Stempel des Königl. Schauspielhauses in Berlin.)

— Ueber das am Sedantage bei Kühnitzsch am Kampfberge abgehaltene Divisions-Rennen, dem der Divisions- und Brigade-Kommandeur, sowie fast sämmtliche Offiziere der Division und eine große Zuschauermenge aus Wurzen und Umgegend beiwohnten, wird nachträglich Folgendes berichtet: Am ersten Rennen — leichte Steeple-Chase — betheiligten sich sechs Reiter. Als Sieger gingen hervor: Sec.-Lieutenant Scharnke, Sec.-Lieutenant v. Salza und Sec.-Lieutenant Suffert II., sämmtlich vom Oschatzer Ulanen-Regiment. Am zweiten Rennen — Divisions-Jagd-Rennen — nahmen 9 Reiter Theil und es errangen sich Preise Sec.-Lieutenant Zschille vom Husaren-Regiment Nr. 19, Rittmeister v. Milkau und Prem.-Lieutenant v. Campe, Beide vom Oschatzer Ulanen-Regiment. Am dritten Rennen — schwere Steeple-Chase — betheiligten sich wiederum 9 Reiter und es siegten die Herren Rittmeister v. Milkau, Prem.-Lieutenant v. Campe, beide vom Oschatzer Regimente, und Rittmeister v. Carlowitz vom Husaren-Regiment Nr. 18. Die Distanzen betrugen bei sehr schwierigem Terrain beim ersten und zweiten Rennen 3500 Meter und beim dritten Rennen 3000 Meter.

— Vorgestern Abend in der 8. Stunde kam in der 3. Etage eines Hauses auf der Marschallstraße ein Stubenbrand aus, bei welchem einige Möbel und Gardinen in Brand geriethen. Von den eingetroffenen Feuerwachen trat nur die von der Blasewitzerstraße in Thätigkeit.

— Die Zeichnungen für die Arbeiterkolonie betragen im Bezirke der Amtshauptmannschaft Plauen bereits über 1800 M. Heute Mittag findet bekanntlich hier in Braun's Hotel eine Versammlung für Begründung einer Arbeiterkolonie in Sachsen statt.

— Auf dem zu den Freiherrlich v. Burgk'schen Steinkohlenwerken gehörigen „Glückauf-Schacht“ fanden vorgestern in der Grube während der Mittagsschicht die Berghäuer Trenkner aus Niederhäßlich und Zimmermann aus Neu-Coschütz durch hereinbrechende Kohle ihren sofortigen Tod.

— Vor fünfzig Jahren. Aus den Erinnerungen eines alten Dresdners. Im Jahre 1835, wo der Bau der Leipzig-Dresdner Eisenbahn zwar projektirt, aber noch nicht begonnen wurde, begannen, wenn man zum Leipziger („weißen“) Thore hinauskam, dort, wo jetzt „Stadt Metz“ ist, die Getreidefelder, welche zu dem großen Stadtgute auf den Scheunenhöfen gehörten und die große Fläche einnahmen, welche jetzt von so vielen Eisenbahnbauten und Wohnhäusern (der Maschinenhaus-, Hellerstraße &c.) bedeckt sind. Die „goldene Sonne“, ein beliebter Vergnügungsort, lag vollständig ländlich. Die Meißner Straße war damals sehr belebt, insbesondere zur Zeit der Leipziger Messen; denn der ganze Frachtverkehr aus Schlesien und Rußland kam die Bautzner Straße herein und ging dann über Meißen weiter. Aber auch sonst war die Meißner Chaussee frequentirt, in der schönen Jahreszeit wurden viele Partien zu Wagen nach Meißen, oder (für den Nachmittag) nach der „goldenen Weintraube“ unternommen, deren Wirth, Herr Heine, ein großes Renommee hatte. Als im Sommer 1838 von Dresden aus die erste Strecke der Eisenbahn bis zur Weintraube eröffnet wurde, war mehrere Wochen an diesem Anhaltspunkte ein riesiger Verkehr. In den Nachmittagsstunden gingen die Züge (nur mit offenen Wagen) fast ohne Pause hin und her; der Weintraubenwirth hatte hart an dem Anhaltepunkt Restaurationslokalitäten errichtet, ja der Dresdner Bäckermeister Meurer (lebt jetzt als Rentier und vielfacher Vorstand in Blasewitz) sogar einen Riesenbackofen erbaut, so daß bei jedem ankommenden Zuge neubackener Kuchen zu haben war. — Vor 50 Jahren war auf halbem Wege nach Neudorf nicht nur eine Schiffmühle, sondern auch eine damit verbundene Restauration, die an schönen Sommerabenden bei dem Scheine der untergehenden Sonne viele Besucher aller Stände herbeilockte. Neudorf war zwar damals schon zu Dresden gehörig, hieß „Stadt Neudorf“, hatte aber in vielen Stücken seine eigene Verwaltung und seine Gerechtsame. An der Schule arbeitete nur ein Lehrer, Fichte, der aber als glücklicher und geschickter Nelkenzüchter sich auch außerhalb seines Wohnortes einen Namen erworben hatte und zur Zeit, wo seine Blumen in voller Blüthe standen, viel besucht wurde. Pieschen war vor 50 Jahren viel kleiner als jetzt. Besonders bekannt war in Dresden das Pieschner Chausseehaus, weniger wegen der Pferdeabgabe, die dort erhoben wurde, als weil der damalige Einnehmer nebenbei eine gut verwaltete Restauration hatte, und besonders zur Mostzeit sich großen Zuspruchs erfreute. Das reizende Schlößchen in Uebigau verlor durch die Aktienmaschinenbauanstalt, die aber kein langes Leben hatte und beim ersten Dresdner Krach Pleite ging, ebenso wie die Zuckersiederei auf der Wachhofstraße. Damals war das Ziel vieler Landpartien, besonders im September und Oktober: das Spitzhaus in der Hoflößnitz, und Niemand versäumte auf dem Wege dahin in Trachau einzukehren. Erst später wurden „das Paradies“ und „der Russe“ Jahrzehnte hindurch beliebte Erholungsorte der Dresdner. Namentlich feierte man auf dem Russen gern Familienfeste. Und ich erinnere mich genau eines Sonntags, wo mit einer Art Entsetzen erzählt wurde, daß bei der am Tage vorher stattgefundenen Hochzeit eines Dresdner Bürgers während der Tafel eine Fontaine von purem Champagner im Gange gewesen sei. Kötzschenbroda war vor 50 Jahren nur ein Ort von bescheidener Größe seitwärts der Chaussee. Wie hat sich dort Alles geändert! Zwar hat der ursprüngliche Ort noch die damalige Physiognomie, aber Hunderte von Villen sind ringsum entstanden. Die Bahnhofsrestauration repräsentirt fast einen Weltverkehr, hat im Mai ihre „Erdbeermesse“ und sieht nicht blos an schönen Sommerabenden in ihren Gartenräumen die Kötzschenbrodaer Kolonie, sondern auch zum Frühschoppen emeritirte Geistliche und Lehrer, pensionirte Offiziere und Civilbeamte, privatisirende Apotheker und angehende Rentiers zum geselligen Verkehr versammelt; der rührige Wirth sorgt nicht blos für eine sehr reichhaltige Zeitungslektüre, sondern auch für eine preiswürdige Speisenkarte. Das alte gemüthliche „Gießemanns“ am Fuße der Friedensburg, wo im Laufe der Zeit so manche Flasche Meißner getrunken, so manche Verlobung gefeiert worden, hat leider! der nivellirenden Neuzeit zum Opfer fallen müssen; ist Hotel mit Restauration an diese Stelle gekommen. Und wie hätte ein biederer Bewohner von „Kötzschber“ vor 50 Jahren träumen können, daß eine wohleingerichtete Konditorei, daß Kaufläden mit großen Schaufenstern und manche andere Annehmlichkeiten Kötzschenbroda das Ansehen eines Kurortes geben würden, ja, daß eine am Orte erscheinende Zeitung nicht genüge, sondern daß zwei Kötzschenbrodaer Journale sich Konkurrenz machen müßten! Damals amtirte daselbst Pastor Trautschold, der als Kanzelredner und als gemüthvoller Dichter in Dresden sehr angesehen war. Und nicht selten kam es vor, daß sich Dresdner Brautpaare von ihm in der kleinen Kirche von K. trauen ließen. Jetzt allerdings hat die Parochie mit großem Kostenaufwande einen Renovationsbau der Kirche ausgeführt, der fast einem Neubau gleichkommt, denn nur Weniges ist von der alten Kirche übrig geblieben. Eine Tochter Trautschold's ward Meister Rietschels Gattin, und dieser gründete sich ein stattliches Heim auf der „Langegasse“ (das später Geh. Rath Dr. v. Ammon, alsdann Hauptmann Käuffer besaß, und in welchem sich jetzt die städtische höhere Töchterschule befindet); die Medaillons an der Front des Hauses sind von Rietschel selbst modellirt. In Kötzschenbroda weilt die bekannte und beliebte Schriftstellerin W. Heimburg, deren neue Erzählung in der „Gartenlaube“: „Trudchens Heirath“, von der Leserwelt sehr sympathisch aufgenommen worden ist. Die Heimburg'sche bescheidene Villa liegt etwas versteckt, aber anheimelnd an der Gartenstraße; am Rheine sucht sich die Besitzerin jetzt neue Kraft und neuen Stoff für die Winterarbeit. An der Meißner Straße unterhalb Kötzschenbroda liegt Zitzschewig, einst in Dresden viel genannt und bekannt. Denn, wer nach Meißen wollte, zu Fuß oder zu Wagen, der hielt in Zitzschewig Einkehr. Und die Meißner und Oschatzer Botenwagen warteten so lange, bis auch der letzte Passagier sein Viertelchen oder seinen Schnitt Meißner Schieler getrunken hatte. Wer wußte vor 50 Jahren in Dresden etwas von Radebeul, wenn nicht etwa die „Rohmfrau“ dorther war? Ja selbst, als die Leipziger Bahn eröffnet war, lag Radebeul abseits vom Weltverkehr und in einem stillen Winkel hinter dem Gebüsche versteckt. Und jetzt ist es die Sommerresidenz so mancher viel bekannter Persönlichkeiten, früherer und jetziger Primadonnen, Heldenspieler und Liebhaber, Regisseure und Musiklehrer, ja Opernsänger, die in ihren Mußestunden griechische Klassiker in der Ursprache lesen oder auf den Moritzburger Teichen auf wilde Enten jagen; kurzum: man kann auf dem Wege von Radebeul nach der Meierei im Lößnitzgrunde an einem schönen Sommertage bequemlich die neueste Kunstgeschichte Dresdens studiren, wozu die gestifteten Ruheplätze längs der Waldpromenade willkommene Merkzeichen bieten. In voller dörflicher Einsamkeit, wie vor 50 Jahren, liegt noch Kaditz, dessen große, Jahrhunderte alte Linde zuweilen einsamen Wanderern oder Schulklassen, die den üblichen jährlichen Sommerspaziergang halten, zum Zielpunkt dient. „Wackerbarths Ruhe“ bei Kötzschenbroda hat im Laufe der Jahre verschiedentlichen Zwecken gedient. Vor 50 Jahren war in diesen Räumen eine weithin berühmte Erziehungsanstalt für Knaben höherer Stände (nach dem Muster der Salzmann'schen Anstalt in Schnepfenthal). An dieser Anstalt war u. A. der als Direktor der Leipziger Bürgerschulen und als päd. Schriftsteller berühmt gewordene Dr. Vogel als Lehrer thätig; ein anderer Lehrer, C. Reinhardt, übernahm, als die Lange'sche Erziehungsanstalt finanzieller Schwierigkeiten halber aufgelöst wurde, die 1836 neubegründete Volksschule in Niederlößnitz und war auch bei den Honoratioren der Lößnitz so beliebt, daß es ihm nicht möglich war, allen Anerbieten zu Privatunterricht gerecht zu werden. Von Seiten dankbarer Kollegen wurde ihm nach seinem 1858 erfolgten Tode ein Grabstein gestiftet. — Vor 50 Jahren, wo wir weder von Algier, noch von Malta Frühkartoffeln beziehen konnten, kamen aus Niederlößnitz die ersten reifen Kartoffeln auf den Dresdner Markt. Und weil vor Ende Juli, Jakobi, öffentlich überhaupt keine Kartoffeln verkauft werden durften, so brachten die Weinbauern aus der Ober- und Niederlößnitz vom Anfang Juli an früh beim Morgengrauen die neuen Kartoffeln zur Stadt und gingen damit in die Hotels hausiren, wo man bei preiswürdiger Waare an den ersten Liefertagen gern pro Metze 20 Ngr. zahlte.

— „Ja, ja, die Saksen sein helle!“ Das hat kürzlich wieder einmal ein biedres Bäuerlein an der sächsisch-böhmischen Grenze bewiesen. Der Mann hatte „drüben“ zwei Ferkel gekauft, aber nur für eins den gesetzlichen Eingangszoll bezahlt. Da meldet ihm ein guter Freund, die Zollbeamten kämen auf sein Haus zu, um aller Wahrscheinlichkeit nach daselbst eine Durchsuchung vorzunehmen. Unser Mann ahnte natürlich, wem der Besuch galt und war in nicht geringer Verlegenheit, wohin er in aller Eile das eine Ferkel verstecken solle. Doch die Noth macht erfinderisch. Rasch entschlossen nimmt er einen der kleinen Grunzer, legt ihn in die Wiege und zieht die Gardinen vor. Als die Zollbeamten eintreten, finden sie den Bauer die Wiege schaukelnd und ein Ammenliedchen dazu brummend. Sie fordern ihn auf, bei der Haussuchung zugegen zu sein, er aber schaukelt fort und jammert über sein armes krankes Kleines, das er nicht verlassen dürfe. Da erbietet sich denn einer der Zollbeamten gutmüthig dazu, seine Stelle zu vertreten. Der Bauer ist damit einverstanden, legt aber dem menschenfreundlichen Mann dringend an's Herz, ja recht leise zu schaukeln und vor allen Dingen nicht die Gardinen zurückzuziehen, denn wenn das kranke Kind ein fremdes Gesicht sähe, das könne sein Tod sein. Der Zollbeamte beruhigt den ängstlichen Vater, setzt sich an die Wiege, schaukelt leise und singt dazu die alte Weise: „Schlaf' Kindchen schlaf', dein Vater hüt' die Schaf'“, während seine Kollegen eifrig — natürlich vergebens — das Haus durchsuchen. Der Bauer hat sich aber, wie „Schorers Fam.-Bl.“ weiter mittheilt, erkenntlich erwiesen, indem er dem humanen Zollbeamten ein paar Tage darauf